

# Pulsnitzer Anzeiger

Wie sparen Kohle, Strom u. Gas für die Rüstung!

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn  
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 305

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Gitler-Str. 2. Fernruf nur 551

Mittwoch, 30. Dez. 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tglg 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Wg. Frachtlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

## Geleitzug fast vollständig zerschlagen 15 Schiffe mit 85000 BRT., ein Zerstörer und eine Korvette versenkt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde ein von England nach Süden auslaufender Geleitzug seit zwei Tagen von deutschen Unterseebooten verfolgt und in der vergangenen Nacht in wiederholten Angriffen zerschlagen. Fünfzehn Schiffe mit 85 000 BRT. sowie ein Zerstörer und eine Korvette der Geleitzug wurden versenkt, drei weitere Schiffe torpediert.

### Der glänzende U-Boot-Sieg bei den Azoren

In dem letzten Erfolg deutscher Unterseeboote, über den in einer Sondermeldung berichtet wurde, teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit: Der in der Nacht vom 28. zum 29. Dezember auf der Höhe der Azoren fast vollständig vernichtete Geleitzug war unter härtester Sicherung von England offenbar nach Westafrika unterwegs. Er wurde schon seit dem 26. Dezember von unseren Unterseebooten verfolgt. Wiederholt ging die Kühlung infolge plötzlich auftretenden Nebels verloren. Wenn sie kaum wieder gewonnen war, wurden die Kühlungsalter er-

neut durch zerstörte und zerstörten angeordnet, unter Wasser gedrückt und bekämpft.

Am Abend des 28. Dezember standen die Rubel rings um den Geleitzug bereit und stießen aus dem Dunkel der Nacht zum Angriff vor. Von allen Seiten trachten die Torpedobootsboote, flogen Leuchtgranaten und Notsignale in die Nacht. Manche Schiffe, die mit einem Torpedotreffer beschädigt waren oder sich seitlich vom Geleitzug absetzten, wurden von nachdrängenden U-Booten durch Rangschuß erledigt oder durch Artilleriebeschuß vernichtet. In einzelnen Fällen wurden Dampfer von zwei Booten zugleich angegriffen, brachen im Doppeltreffer auseinander und versanken innerhalb weniger Sekunden. Als sich der Geleitzug in den Morgenstunden teilte, um mit verschiedenen Kursen zu entkommen, blieben die Rubel den beiden Geleitzuggruppen in anhaltenden Angriffen auf den Fersen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist der Geleitzug fast völlig zerschlagen; die restlichen Dampfer versuchen einzeln zu entkommen.

### Anhaltender Tonnagechwund

Wieder ist ein feindlicher Geleitzug von deutschen Unterseebooten gefolgt und in zweitägiger Verfolgung zerschlagen worden. Fünfzehn Schiffe, die von England mit südlichem Kurs abgefahren waren, sind auf den Grund des Meeres abgesetzt, und mit ihnen, deren Raumgehalt 85 000 BRT. betrug, wurden von den Geleitzuggruppen ein Zerstörer und eine Korvette versenkt. So verlor der Feind Monat für Monat und Woche für Woche wertvolle Schiffe. Zwar hat man in Nordamerika den Versuch gemacht, die Bevölkerung des eigenen Landes durch Phantasiereisen über Schiffsbauarbeiten über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen, die sich durch den erfolgreichen Kampf der deutschen Unterseeboote und der deutschen Luftwaffe sowie der erfolgreichen Operationen unserer Verbündeten ergeben hat. Keine Lüge kann jedoch daran etwas ändern, daß Schiffverluste in der Höhe, wie sie England und Nordamerika nun seit vielen Monaten bereits erlitten haben, durch Neubauten nicht wieder ersetzt werden können! So ist eigentlich jede Tonne Schiffraum, die dem Feind verlorengeht, unersetzbar!

Vor wenigen Tagen erst wurde auf einer Generalversammlung britischer Schiffahrtsgesellschaften beweglich über die schweren Verluste Englands auf den Meeren Klage geführt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Lage der Unternehmen sich katastrophal entwickle, weil mit dem Geld, das für verlorene Schiffe gezahlt werde, neue Schiffe nicht hergestellt werden können und die Ersatzbauten der Regierung gleichfalls einen wirklichen Ausgleich nicht darstellen. Jeder, der sich in Schiffahrtfragen auskennt, weiß, daß die Herstellung fechtiger Dampfer geraume Zeit erfordert. Mit Kunstgriffen wie dem Bau von Serienschiffen, von dem man in Nordamerika so viel erwartete, ist an den Tatsachen nichts zu ändern. Die Mannschaft, die auf den in Nordamerika hergestellten sogenannten Liberty-Schiffen Dienst getan hat, hat denn auch sehr schnell erfahren müssen, daß diese Schiffe überaus mangelhaft gebaut wurden.

Völlig unmöglich ist dem Feind vor allem der Bau kostbarer Spezialschiffe. So erfolgte z. B. der Transport von Gefrierfleisch und anderen leicht verderblichen Waren auf Transportern mit Kühlvorrichtungen, die eine große Geschwindigkeit entwickeln konnten. Auch solche Schiffe hat der Feind bereits in beträchtlicher Zahl verloren, so daß man zu den verschlechten Umständen gezwungen war. Ebenso schwer trifft den Feind der Verlust der Spezialschiffe der Handelschiffahrt, die auf Grund ihrer Größe und Schnelligkeit insbesondere für Truppentransporte in Verwendung kommen. Es ist bekannt, daß die Engländer ebenso wie die Amerikaner das Bestreben hatten, diese wertvollen Schiffe möglichst der Gefahr der Versenkung zu entziehen, um sie als Reserve für etwaige Angriffsoperationen zur Verfügung zu haben. Trotzdem ist es gerade in den letzten Monaten mehrfach gelungen, auch solche schnellfahrenden Schiffe zu vernichten. Die Tatsache jedoch, daß nunmehr auch diese Schiffe für Transporte eingesetzt worden waren, beweist gleichfalls nachdrücklich, wie groß die Schiffraumnot des Feindes bereits ist. Wider Willen müssen die Briten ebenso wie die Amerikaner sich durch ihre Maßnahmen selbst widerlegen. Während sie in Worten die furchtbare Größe der Niederlage, die sie gerade auf den Meeren erlitten haben, verkleinern möchten, müssen sie durch Einschränkungen in der Versorgung, durch die Heranziehung der letzten Schiffreserven, durch weite Umwege und anderes mehr die Wirkung der deutschen Kriegführung auf dem Meere anerkennen.

### USA.-Hakpläne gegen die Waffe

Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Wallace, wies die Bevölkerung Nordamerikas darauf hin, daß der Krieg jetzt in seine grimmigste Phase eingetreten ist. Nachdem nun der Krieg, dem Roosevelt solange nachgesehen ist, den Kriegsherrn in Washington nicht die Erfolge gebracht hat, die sie von ihrer Weltbrandstiftung erwarteten, versuchte Wallace, die Verantwortung Roosevelts für den Krieg zu verfrachten. Das Kernstück der Rede des nordamerikanischen Vizepräsidenten bildete die offene Verteidigung der imperialistischen Interessen und Ziele der Dollarplutokratie. In diesem Zusammenhang forderte Wallace abermals die völlige Entwaffnung der Staaten des Dreimächtepaktes. Ja, nicht einmal das Schwefeln Deutschlands, Italiens und Japans hat vor dem USA.-Vizepräsidenten Gnade gefunden, sondern soll einer Ueberprüfung bedürftig sein. Man sieht also, daß es die alten Vernichtungspläne der Feinde Deutschlands sind, die in dem Kopf dieses Mannes spuken. Deutschland, Italien und Japan sollen, so will es Roosevelt, entwaffnet werden, damit er um so leichter die Welt dem amerikanischen Imperialismus unterwerfen kann. Die Furcht vor den deutschen Schulen aber zeigt, daß man im Lager der Kriegsherrn in Washington nicht nur das deutsche Schwert fürchtet, sondern auch den deutschen Geist: den Geist der Disziplin, der Arbeitsfreude und der kämpferischen Haltung. Schließlich erging sich Wallace noch in längeren Ausführungen über die Schaffung einer „Organisation zur Verhinderung der Wirtschaftskriegführung und zur Förderung des wirtschaftlichen Friedens“. Was darunter in New York und in Washington verstanden wird, erfahren jetzt die südamerikanischen Länder am eigenen Leibe. Auf Grund sogenannter Verträge, die jedoch ebenso wie das Verfallener Diktat für uns eine Kränkung zur Grundlage haben, soll aus ihnen das Letzte zugunsten der Vereinigten Staaten herausgeholt werden, während Nordamerika trotz seines angeblichen Reichtums, mit dem es sich so gern brüsst, mit seinen Gegeleitungen auf sich warten läßt, wenn es sie nicht überhaupt ganz schuldig bleibt. Allerdings haben auch die Hakpläne des Vizepräsidenten Wallace das Gute, daß sie die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht zum Verhängnis für unsere Feinde nicht in ihrer richtigen Größe in Rechnung gestellt haben.

## Eingeschlossene Bolschewisten aufgerieben

Im großen Donbogen 81 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet

Der deutsche Gegenangriff im großen Donbogen führte am 28. Dezember zu weiteren Erfolgen. Obwohl der bolschewistische Druck gegen die deutschen Stützpunkte und Miegelstellungen nicht nachließ, konnten sich unsere Truppen in harten Kämpfen durchsetzen. Es gelang ihnen vor allem, die seit dem 24. Dezember eingeschlossene feindliche Kräftegruppe zu vernichten. In dieser Einsesselung kam es in der vergangenen Woche, als die Bolschewisten einen Stoßteil vorzutreiben versuchten, der jedoch in der Tiefe des Kampffeldes von deutschen Jagdstellungen aufgefangen werden konnte. Unsere rechtzeitig in den Kampf eingetragenen Reserven konnten gemeinsam mit den Stellungstruppen die Fronten der feindlichen Kampfgruppen durchbrechen und dadurch die Bolschewisten von allen Seiten umfassen. Unsere Heeresverbände zerschlugen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe alle Ausbruch- und Entweichungsversuche. Die Bolschewisten, die äußerst schwere Verluste hinnehmen mußten, wurden bis auf einige hundert Gefangene völlig aufgerieben. Als am 28. Dezember der Erfolg zu überblicken war, ergab sich, daß 65 Sowjetpanzer vernichtet worden waren. Außerdem verlor der Feind 30 Geschütze, zahlreiche Infanteriewaffen, Lastkraftwagen und sonstiges Gerät. Auch an anderen Stellen dieser Front setzten sich unsere Grenadiere und Panzermänner durch. Eine Stoßgruppe härmte feindliche Stellungen und nahm 19 schwer befestigte

Bunker. Bei weiteren erfolgreichen Vorstößen konnten weitere 5 Panzer vernichtet und über 100 Gefangene eingebracht werden. Nicht weniger hart waren die Kämpfe zwischen Wolga und Don. Hier griffen die Bolschewisten an einer Stelle mit etwa 50 Panzern und starken Infanterieverbänden an. Die Vorstöße scheiterten aber nach Ablauf von acht Panzern am jähem Widerstand unserer Truppen. Ebenso verhielt sich für den Feind verfluchte seine Angriffe gegen unsere Stützpunkte in Stalingrad. Auch hierbei verloren die Bolschewisten einige ihrer Panzer, die über das Eis der zugefrorenen Wolga herübergeschafft worden waren. Unsere Truppen in Stalingrad beschränkten sich aber nicht nur auf Abwehrkämpfe, sondern griffen ihrerseits erfolgreich an. Sie konnten in überaus großem Vorstoß einige feindliche Bunker wegnehmen.

Alle diese Kämpfe, bei denen die Bolschewisten einschließlich ihrer Verluste bei der Vernichtung der eingeschlossenen Stoßgruppe 81 Panzerkampfwagen verloren, wurden von der Luftwaffe wirksam unterstützt. Kampfkliegerverbände vernichteten außer Panzerkampfwagen wieder über 120 Fahrzeuge, vier Geschütze und zwei Maschinengewehre. Luftangriffe richteten sich gegen das rückwärtige feindliche Gebiet. Auch bei Nacht führten unsere Kampfklieger diese Angriffe fort und setzten acht Nachschubabstände, Gebäude, Magazine und rollendes Material in Brand. Unsere Jäger scherten diese Angriffsflüge und schossen elf bolschewistische Flugzeuge ab.

## Panzerpioniere zerschlagen feindlichen Angriff

Obergrenze schießt fünf feindliche Panzer ab

Südöstlich des Flumenfes brachten die Kämpfe des 27. Dezember unseren Truppen neue Abwehrrfolge. Die Bolschewisten hatten hier wegen ihrer schweren Verluste an den Vortagen am 26. Dezember ihre Vorstöße erheblich eingeschränkt. Nach Eintreffen von Reserven nahmen sie aber am 27. Dezember die Angriffe mit starken Infanterie- und Panzertruppen wieder auf. Die Kämpfe waren sehr hart und wurden durch eisseige Kälte und heftige Schneefürme noch weiter erschwert. Die verschneiten Wälder boten dem Feind günstige Deckungs- und Annäherungsmöglichkeiten, so daß er bald in massierten Angriffen, bald in Ueberfällen an die deutschen Linien heranzukommen versuchte. Auch die hart gefrorenen Sumpfläachen und die tragende Eisdecke auf den zahlreichen Wasserläufen erleichterten den Sowjets den Einsatz ihrer Panzer und schweren Waffen. Obwohl die Witterungs- und Geländebedingungen den feindlichen Absichten entgegenstamen, scheiterten alle Angriffsversuche. Unsere Maschinengewehrbesatzen, Panzerjäger und Artilleristen schossen die feindlichen Panzer und die begleitenden Schützenabteilungen teilweise auf kürzeste Entfernung zusammen. Weitere Panzerkampfwagen blieben nach Treffern mit giftigen Gleitketten in den Schneeverwehungen liegen. Sie wurden von Pionieren und Grenadiern mit Minen und geballten Ladungen erledigt. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, vernichteten unsere Soldaten bei diesem wintertypischen Kampf erneut 24 Sowjetpanzer, ein Erfolg, der um so höher zu bewerten ist, als die Heeresverbände infolge der ungünstigen Wetterlage ohne Unterstützung der Luftwaffe kämpfen mußten.

Ganz ähnlich haben sich auch die Kämpfe im Vorland des Kaufasus entwickelt. Am Oberlauf des Terek waren ebenfalls am Vortage die Angriffe des Feindes abgeflaut, um am 27. Dezember wieder zu erheblicher Stärke anzuschwellen. Hier unterstützten die Bolschewisten ihre Infanteristen mit rund 70 Panzern, die in dem verschneiten Steppenland anrollten. Da die Panzer keine Geländebehindernisse zu überwinden hatten, konnten sie unter Ausnutzung der Bodenwellen in großer Geschwindigkeit vorwärtskommen, das Sperrfeuer unterlaufen und an einer Stelle in die deutschen Linien eindringen. Hier stießen sie aber auf die Patgeschütze eines Panzerabwehrregiments, die auf kürzeste Entfernung den Feuerkampf aufnahmen. Dabei schoß ein Obergrenze mit seiner Panzerabwehrkanone kurz hintereinander allein fünf der angreifenden Panzer ab. Als darauf der feindliche Vorstoß ins Stocken getiet, gingen die Grenadiere zum Gegenangriff über, der zur Vorriegelung der Einbruchsstelle und zur Vernichtung der eingeschlagenen Bolschewisten führte. Bei diesem Kampf setzten unsere Soldaten insgesamt 13 feindliche Panzer außer Gefecht und brachten zahlreiche Gefangene

ein. Die restlichen sowjetischen Panzer mußten sich im Abwehrfeuer zurückziehen. An anderer Stelle dieser Front zeichneten sich kürzlich zwei Panzerpionierkompanien durch ihre Standhaftigkeit aus. Auch ihre Stellungen waren von rasch vorstößenden Panzern im Morgennebel angegriffen und überrollt worden. Die Pioniere ließen sich aber nicht beirren, sondern nahmen sich mit aller Energie der feindlichen Infanterie an, die den Panzern folgen wollte. Etwa 200 Meter vor ihren Stellungen mußten die bolschewistischen Schützen im Abwehrfeuer liegenbleiben. Sie versuchten, sich zwar noch zu weiteren Vorstößen aufzuraffen, aber sie fanden keinen Schritt mehr vorwärts. Inzwischen waren die durchgebrochenen feindlichen Panzerkampfwagen in der Tiefe der Stellung vernichtet worden und eigene Panzer zum Gegenstoß angetreten. Diese nahmen die Verbindung mit den Pionieren auf und stellten die alte Lage wieder her. Durch ihr Unerschrockenheit verhinderten die Panzerpioniere nicht nur die Ausweitung des feindlichen Einbruchs, sondern schufen zugleich die Voraussetzung für weitere erfolgreiche Abwehrkämpfe in diesem Frontabschnitt.

### Eichenlaub für Hilfskreuzerkommandanten

Der Führer hat am 23. Dezember dem Kommandanten eines Hilfskreuzers, Kapitän zur See Hellmuth von Rüdtschell, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer sandte an den Bestehenden nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 158. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ gez.: Adolf Hitler. Kapitän zur See von Rüdtschell hat im Verlaufe dieses Krieges zwei sehr erfolgreiche Hilfskreuzerunternehmungen durchgeführt und sich durch besonderen Schmelz in seiner Kreuzerregimentführung ausgezeichnet. Er ist einer der erfolgreichsten Hilfskreuzerkommandanten.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB. Berlin, 29. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Eugen Dietl, kommandierender General eines Armeekorps; Oberst Walter von Hünersdorff, Kommandeur eines Panzerregiments; Hauptmann z. B. Hans Behnen, Bataillonkommandeur in einem Grenadierregiment; Hauptmann Henneke Wolkenz, Kompaniechef in einem Panzerregiment.

Die Zeit ist nicht Gegner, sondern Bundesgenosse, wenn man sie zu nutzen versteht und wenn man Raum genug besitzt, um aus ihm die Mittel zur weiteren siegreichen Kriegführung zu schöpfen.  
Dr. Goebbels am 4. Dezember 1942.

Harte Abwehrkämpfe zwischen Wolga und Don

Eingeschlossene Sowjetkräftegruppe vernichtet — 99 Panzer und 30 Geschütze erbeutet oder zerstört

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 29. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Terekgebiet scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets. Deutsche und rumänische Truppen warfen den Feind, sofort zum Gegenstoß antretend, aus seinen Stellungen und vernichteten dabei mehrere Panzer. Zwischen Wolga und Don und im großen Donbogen scheiterten erneute feindliche Angriffe in harten Abwehrkämpfen. Eine seit mehreren Tagen eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. Seit dem 24. Dezember wurden hier, unterstützt durch die Luftwaffe, 65 Panzer, 30 Geschütze, zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen und weiteres Kriegsgüter vernichtet oder erbeutet und eine große Zahl Gefangener eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes übertrafen diese um ein Vielfaches. In den Abwehrkämpfen im großen Donbogen hat sich die italienische Division „Julia“ besonders ausgezeichnet. Südöstwärts des Imansees setzte der Feind seine von starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Panzern unterstützten Angriffe fort. Sie wurden unter hohen Verlusten abgewehrt. 34 Sowjetpanzer wurden abgeschossen. Im hohen Norden bombardierte die Luftwaffe wichtige Ausladebahnhöfe der Murman-Strecke. In Tunesien wurden örtliche Vorstöße feindlicher Aufklärungsverbände abgewiesen. Verbände der Luftwaffe vernichteten zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge. Fünf britische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Lebhafte Lufttätigkeit in Nordafrika

Zahlreiche feindliche Flugzeuge vernichtet oder beschädigt. Ein feindliches U-Boot versenkt. DNB. Rom, 29. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Unsere Luftverbände griffen wiederholt feindliche Kolonnen in der libyschen Sahara an und vernichteten oder beschädigten zahlreiche Flugzeuge. In Tunesien wurden im Verlauf örtlicher Treffen Vorstöße feindlicher Panzer prompt zum Stehen gebracht und motorisierte Abteilungen zersprengt. Lebhaft beiderseitige Lufttätigkeit an den beiden Frontabschnitten Nordafrikas. Italienische Kampfflugzeuge griffen erfolgreich Truppen- und Kraftwagenzusammenschüngen an. Fünf Flugzeuge wurden von deutschen Jägern im Kampf abgeschossen, ein weiteres von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Ein Verband unserer Transportflugzeuge, der von zahlenmäßig stark überlegenen Jagdflugzeugen angegriffen wurde, vernichtete im Verlaufe dieses ungleichen Kampfes zwei der feindlichen Maschinen und erreichte unbeschädigt seinen Bestimmungsort. Im Mittelmeer wurde ein feindliches U-Boot von einer unserer Einheiten unter dem Kommando von Korvettenkapitän Luigi Colavolpe versenkt.

Was das englisch-sowjetische Geheimprotokoll vorsieht

Sensationelle Enthüllungen einer schwedischen Zeitung — Kontrolle der UdSSR über weite Teile Europas — „Interessensphären“ und „Stützpunkte“

DNB. Stockholm, 29. Dez. Die Stockholmer Zeitung „Folkets Dagblad“ ist in der Lage, eine Reihe interessanter Enthüllungen über das feinerzeit zu dem englisch-sowjetischen Vertrag vom 26. Mai 1942 abgeschlossene Geheimprotokoll zu machen. Nach Punkt 4 des geheimen Zusatzprotokolls soll die Sowjetunion die militärische und politische Kontrolle über Finnland, Deutschland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien ausüben. Punkt 3 des Zusatzprotokolls befaßt sich mit dem Norden. Dieser Punkt sieht vor, daß große an die Sowjetunion angrenzende Gebiete, darunter Finnland, gewisse Teile Skandinaviens, die frühere Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien, und das ehemalige Jugoslawien als sowjetische Interessensphären anerkannt werden sollen. Ferner erhält die Sowjetunion nach diesem Punkt des Zusatzprotokolls das Recht, in bestimmten, nicht namentlich genannten Ländern Stützpunkte zu erwerben und dort auf Grund besonderer Verträge Garnisonen zu unterhalten. Darüber hinaus wird der Sowjetunion die freie Durchfahrt von der Ostsee in die Nordsee und vom Schwarzen Meer ins Mittelmeer garantiert.

Hierzu schreibt „Folkets Dagblad“, daß in allen berührten Ländern damit eine völlige Sowjetisierung eintreten würde. Der Unterschied zwischen diesen Staaten und einigen annektierten Gebieten oder einer sowjetischen Väterrepublik würde nur darin bestehen, daß den Staatsangehörigen der berührten Länder die bürgerlichen Freiheiten und Rechte, die es vielleicht in der Sowjetunion noch geben könnte, verweigert werden würden. Der Terror, den die Bolschewisten in diesen Staaten ausüben würden, würde alle sogar in den UdSSR vorgekommenen Grausamkeiten in den Schatten stellen. Um ihre fernere Sicherheit zu garantieren, verlange die Sowjetunion Bajan und Stützpunkte auf Aaland, eventuell auch auf Gotland und Bornholm, ferner Wibau, Defel, Dagö, Valskär und Hangö. Außerdem verlange man Teile Schwedens und Norwegens als Interessensphäre, ein Begriff, der einen ständigen Druck gegen diese Länder bedeute, und Eingriffe in ihre Regierungspolitik. Dies würde mit Hilfe der in jedem Lande vorhandenen kommunistischen Landesvertreter langsam aber sicher zur völligen Unterwerfung unter die Sowjetunion führen.

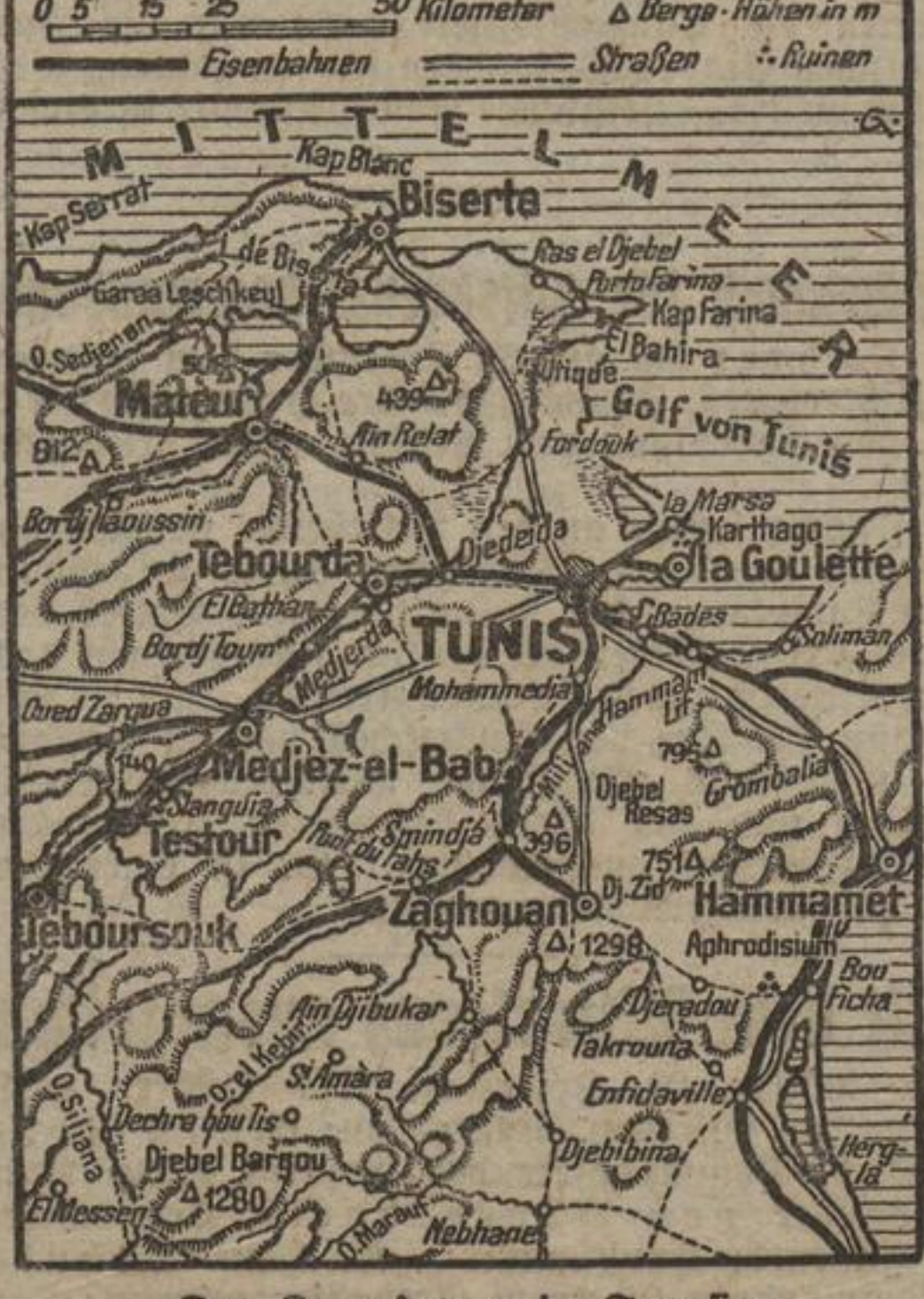
Aufgaben der Erzeugungsschlacht im vierten Kriegsjahr

Der Krieg ist noch nicht zu Ende. Noch stehen unsere Truppen im Osten, Westen und Süden in hartem Kampf mit unseren Gegnern. Für uns in der Heimat ergibt sich daraus die Pflicht, im gleichen Geiste wie bisher weiterzuarbeiten und alles zu tun, um die Versorgung von Front und Heimat sicherzustellen. Nach wie vor sind dabei die Leistungen der großdeutschen Landwirtschaft als entscheidend für die Versorgung zu bezeichnen. Der Osten, insbesondere die Ukraine, werden uns für die Zukunft zweifellos manche Erleichterung verschaffen. Im Augenblick können sie uns jedoch nur so viel liefern wie wir für eine zusätzliche Verpflegung und Verbesserung unserer Ernährung benötigen. Daraus ergibt sich für uns die Notwendigkeit, die Erzeugungsschlacht mit allem Nachdruck fortzusetzen und das Erzeugte in weitestgehendem Umfange dem Markt und damit der allgemeinen Versorgung zuzuführen. Um die Brotversorgung des Volkes auch in den kommenden Jahren sicherzustellen, ohne dabei auf die Werke zurückgreifen zu müssen, ist es notwendig, im vierten Kriegsjahr etwa eine Brotgetreideanbaufläche im Umfang des Jahres 1938/39 anzubauen. Durch die günstige Herbstwitterung ist dieses Ziel bereits weitgehend erreicht. Wir werden aber auch im kommenden Herbst darauf zu achten haben, daß der Brotgetreideanbau stets einen normalen Umfang behält. Nach wie vor muß unser Bestreben darauf gerichtet sein, möglichst viel Sachfrüchte anzubauen. Die Sachfrüchte sind nicht nur für die unmittelbare menschliche Ernährung in Form von Kartoffeln, Kartoffelerzeugnissen und Zucker von höchster Bedeutung, sondern auch für den Futterhaushalt unserer Tierbestände spielen sie eine entscheidende Rolle. Je mehr Sachfrüchte wir anbauen, die bekanntlich gegenüber Getreide von der Flächenereignis drei- bis viermal soviel Nährstoffe bringen, desto eher wird es uns gelingen, bedeutende Mengen von Futtermitteln für die Schweinemast abzuweiden. Gleichzeitig üben die Sachfrüchte als Antifeuchtstoffe auch einen günstigen Einfluß auf den Ertrag aller anderen Früchte aus. Auch der Obstbau verdient nach wie vor höchste Förderung, wiewohl zu hoffen steht, daß wir durch die Einfuhr von Sonnenblumenölen aus dem Osten auf diesem Gebiet in der Zukunft eine gewisse Entlastung erfahren. Nach den Berichten der Landesbauernschaften ist es trotz der sehr späten Getreideernte im letzten Sommer und Herbst gelungen, die Winterfruchtanbaufläche gegenüber dem Vorjahre erheblich auszuweiten. Ich glaube daher, daß es uns, wenn unsere Anstrengungen auch bei den Sommerfrüchten nicht nachlassen, gelingen wird, das auf dem Obstbau gebotene vorgegebene Programm zu erfüllen. Voraussetzung dafür ist allerdings ein normaler Winter, auf den wir alle nach so vielen Enttäuschungen hoffen. Der Gemüsebau sollte etwa im gleichen Umfange wie im letzten Jahr durchgeführt werden. Eine weitere Ausdehnung insbesondere in den Gebieten des Ostens ist erwünscht und hier und da durchaus möglich. Wenn überall beim Saatgut mit der notwendigen Sorgsamkeit umgegangen wird, dürfte die Saatgutversorgung sichergestellt sein. Zur Sicherung der Fettversorgung müssen wir auch im vierten Kriegsjahr die Milchherzeugung und -ablieferungsschlacht fortsetzen. Wir benötigen auch im Jahre 1943 jeden in den Betrieben entbehrlichen Liter Milch. Größte Sparamkeit im Vollmilchverbrauch im Haushalt und in der Käseherstellung ist nach wie vor am Platze. Endlich müssen wir im vierten Kriegsjahr mit dem Wiederaufbau der Schweinebestände durch eine Verstärkung der

Sauenhaltung beginnen. Wenn auch die Futtermittellage nicht so günstig ist, daß wir sofort mit allen verfügbaren Mitteln den Schweinebestand wieder bis auf Vorkriegshöhe heraufschrauben können, so ist es uns dank der günstigen Sachfrüchteernte und der normalen Getreideernte doch möglich, eine Steigerung der Sauenbestände um 50 v. H. in Angriff zu nehmen, um damit die Voraussetzungen für eine genügende Zahl von Ferkeln für die kommende Sachfrüchteernte und die aus dem Osten zu erwartenden Futtergetreideeinfuhren zu schaffen. Die Preisermäßigung, die einen gewissen Ausgleich für die erhöhten Kosten der Schweinemast bietet, und die Maßnahmen auf dem Futtermittelgebiet, insbesondere die Futterertragssteigerung für die Aufzucht von Sauen, werden zweifellos dazu beitragen, der Schweinehaltung einen Auftrieb zu geben. Zweifellos wird es nicht so leicht sein, alle vorgegebenen Aufgaben mit Erfolg durchzuführen. Die Schwierigkeiten in der Landwirtschaft werden von Jahr zu Jahr größer, und auch das neue Jahr wird manche neue Schwierigkeit bringen. Es hat jedoch keinen Sinn, darüber zu klagen und zu jammern. Dadurch werden die Schwierigkeiten nicht leichter und wir kommen keinen Schritt weiter. Es sollte vielmehr unser Bestreben sein, alles daranzusetzen, um mit diesen Schwierigkeiten fertig zu werden und sie ohne Produktionsausfall zu überwinden. Wir erfüllen damit unsere Aufgabe, die uns vom Führer für die Arbeit in der Heimat gestellt ist, und tragen mit dazu bei, Deutschland den Endsieg zu erringen.

60 Tote eines britischen U-Bootes

In einer am Dienstag veröffentlichten Verlustliste der britischen Admiralität sind sechs Offiziere und 54 Matrosen des zu der modernsten britischen U-Boot-Klasse gehörenden U-Boots „Thorn“, dessen Verlust im September bekannt wurde, als vermisst gemeldet. Mit ihrem Tod sei zu rechnen.



Der Kampfraum in Tunesien

Sie hatten ihre erzgebirgische Pyramide

Weihnachtliches von der Ostfront. Von Kriegsberichterstatter Fritz Thiel

Wieder einmal sind wir unermüdet durch Nacht und Kälte des Ostens. Dichter Nodendunst verweht wie ein weihnachtlicher Glanz die Hügel des Glanzes und der Treue. Wir hocken in einem alten Güterwagen, den wir um Mitternacht bezogen und den wir in ein wohnliches Haus verwandelt haben. Diese Kunst hat uns der Osten beigebracht, aus den ödesten Winkeln eine saubere anheimelnde Herberge zu gestalten — und dies alles mit wenigen Eimern und Nägeln. So haufen wir hier in diesem rollenden Waggon. Der kleine Ofen in der Mitte verstrahlt sich mit aller Glut seines lodenden Daseins. Er ist ihr Meisterstück, ein Denkmal der Erfindung und wenn man so sagen will, ein ausgesprochen erzgebirgisches — bergmännisches — Handwerk. Denn wohl stand der dicke runde Kerl da, aber ohne Rohr und damit ohne die geringste Aussicht, seinen Rauch jemals aus diesem dunklen Kubus ins Freie zu schicken. Da haben sie einen Tisch gezimmert und schon hinter der „Stülpner“, ihr Kamerad aus dem Erzgebirge wie ein Häuer darauf und schlägt mutig mit dem Beil gegen das Hangende, das heißt gegen die hölzerne Wölbung der Decke. Keine Aufregung! Mit dem Einverständnis höchster Stellen, denn es war ja ein alter Güterwagen, und jeder richtige Ofen muß doch unbedingt seinen Schornstein haben.

Der Stülpner ist das Herz der Mannschaft, die sich nur schon ein volles Jahr im Osten bewährt, hier in den Moorwäldern südlich des Kadoqassee. Was gab es da zu bauen in dieser fast unvorstellbaren Wildnis. Hier mußten die Männer zurückgehen in die Anfänge erster Siedlungen, und wenn es sein mußte, sich die festesten Nägel selbst schmieden. Und wer war da ihr Lehrmeister, der achtsamste von allen, dem diese Handgriffe gleichsam im Blut lagen? Ihr Erzgebirger, ihr Korporal, ihr Stülpner. Er erzählte begeistert von seinen erzgebirgischen Wäldern, und wie einmal vor vielen hundert Jahren seine Väter den schweren Urwald urbar machten. Vor allem aber nannte er ihnen ihre Namen, der bald nicht mehr ein bloßer Name blieb, sondern eine lebendige Gestalt wurde, die Gestalt des Hausbesitzers. Karl Stülpner, des Schutzgeistes und Sohnes der Wälder. Sie nannten nun all ihr Schützen und Schanzgen, ihr Köben und Wildern kurz „Stülpner“. Das Wort gefiel ihnen.

Und nun hatte ihr Stülpner, als die ersten Nodendünste, eine neue Melodie angeschlagen, wohl die schönste, die im seinem Herzen klang: er erzählte von seinem silbernen weihnachtlichen Erzgebirge. Er malte den Kameraden mitten hinein in ihre graue Welt die golden funkelnde Feiertagsweihnacht, wie dort die Männer schijnen und baseln und sich so fern der lauten Städte in der Waldesamkeit ein Wunderreich des Herzens schaffen: ihre weihnachtliche Feiertagsabendstunde. Und als nun mit der Feldpost ein großes Paket an Stülpner kam, da ahnten sie, daß da etwas Lieberliches drin sein würde. Sie sahen um den schmalen Tisch, behutsam öffnete Stülpner das Paket. Behutsam zog er das Seidenpapier und die Papierwolle von einer weichen Schachtel, und schon hob er freudestrahlend die bunten Dinge heraus. Er wußte beim ersten Blick, womit man ihn beschenkt hatte. Aber die Kameraden sollten es selber erraten. Was mochte das wohl sein? Ein vieredriges hölzernes Bodenstück mit je einer Kerkendelle in den Ecken, eine Spindel, ein Teller mit neun zierlichen Papfen, auf die bestimmt etwas aufgesteckt werden soll, ein Meisen und ... das löst das Rätsel im Nu: ein sternbemaltes Kugelrad! Eine Pyramide!

Nun helfen sie alle mit, das Ganze aufzubauen. Seht nur, wie die vier Klämmchen aufsteuern bis hinauf in die Sternenspitzen, und doch ein Wunder, da beweist sich ja schon das Zaubervermögen und die Figuren, die kleinen bunten Bergleute, beginnen ihren lustigen Marsch, immer rings im Kreis. Die Kameraden rücken mit ihren Augen ganz nahe heran, so nahe, daß sich das altgerade Spiel in ihnen widerspiegelt. Sie möchten den winzigen Märchierern genau ins Gesicht sehen. Einen haben sie erkannt, den Stülpner, ihren Anführer. Das ist der Steiger mit der roten Weste. Staunend blicken sie in das Wunder hinein, wie die aufsteigende Wärme in die Klammeln greift, den Teller bewegt, und wie es sogar oben an der dunklen Decke kringelt wie ein ferner Widerschein dieses irdischen Spieles. Und je länger sie schweigend und betrachtend, desto mehr wird ihnen dieses kleine Werk der Volkskunst zu einem Sinnbild. Märchieren sie nicht auch im Osten unentwegt Mann für Mann wie diese kleinen hölzernen Figuren da auf der Scheibe? Es war doch nie und nimmer, und selbst in den schlimmsten Tagen, nicht etwa ein kaltes Augenweiden, das sie forttrieb, sondern der heiße Auftrieb der Begeisterung und die feste Bereitschaft zum Einsatz.

Sie sitzen noch lange vor dem kleinen bunten Denkmal der Heimat, das so tröstliche und zugleich ermutigende Gedanken einflößt, und als sich acht Männer schlafen legen, auch der Stülpner, möchte ich, der ich bei allem mit dabei war, nicht veräumen, in aller Namen einen herzlichen Gruß und Dank für das weihnachtliche Glück an das liebe Erzgebirge und ganz besonders an den Abtender der Pyramide, das Heimatwerk Sachsen, zu senden.

Neuer jährlicher Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 29. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Wilhelm Lorenz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberst Herbert Michaelis, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Dr. Hermann Dehmingen, Führer einer Kampfgruppe; Rittermeister Ernst-Albrecht Graf v. Roddorff-Aschefeldt, Kommandeur eines Kradschützen-Bataillons; Oberleutnant D. R. Wilhelm v. Bladt, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment.



Eine fahrbare Arztstation der Ostbahn. Als erste deutsche Eisenbahnverwaltung hat die Ostbahn für die gesundheitliche Betreuung der im Bereich des Generalgouvernements diensttuenden deutschen Eisenbahner eine fahrbare Arztstation für die Außenstellen geschaffen. Unser Bild: Der Bahnarztwagen, in dem sich allgemein ärztliche Untersuchungen und alle Zahnbehandlungen mit Ausnahme von Zahnergänzarbeiten durchführen lassen. Weibild.

**Oertliches und Sächsisches**

**Türen zu!**

Wir haben in diesem Winter in verstärktem Maß jeder Verwendung von Kohle, des wertvollsten Rohstoffes, den wir besitzen, und den vor allem unsere Rüstungsindustrie dringend braucht, den Kampf angefaßt. Dieser Kampf muß die Sache jedes Volksgenossen sein. Denn auch dieser Kampf gegen die Verschwendung kann nur so erfolgreich geführt werden, wenn alle helfen. Wir müssen Kohle sparen, aber nicht nur durch weisse Beschränkung beim Heizen, beim Strom- und Gasverbrauch, sondern auch durch Verringerung aller Ursachen, die unser Ziel beeinträchtigen.

„Türe zu!“ — Wie oft springt uns die Mahnung am Tag irgendwo ins Auge. Sehr häufig befindet sie sich noch von früherer Zeit her an den Türen, als es aufs Kohlesparen noch nicht so ankam. Damals wollten sich die, die die Mahnung anbrachten, sicher in erster Linie gegen Zugluft schützen. Heute hat aber die Mahnung ihren Sinn vor allem darin, das Ausfüllen von Klüften, Treppenhäusern, Höfen, Kellern und sonstigen Räumen zu verbieten. Denn es ist klar, daß überall dort, wo kalte Luft ungehindert eintreten kann oder wo Zugluft entsteht, eine Austüftung der Wände stattfindet, die durch zusätzliche Beheizung der betroffenen Räumlichkeiten unter den heutigen Umständen nicht ausgeglichen werden kann. Wer also eigene oder fremde Haustüren, Klüfttüren usw. nicht hinter sich schließt, ist ebenso ein Verschwenker, wie der, der sonst irgendwie Strom, Gas oder Kohle vergeudet. Selbst im eigenen Haus, in der eigenen Wohnung und natürlich auch in den Büros und Betrieben muß jeder Volksgenosse auch ohne die ausdrücklich sichtbare Mahnung „Türe zu!“ darauf halten, daß alle Türen stets geschlossen werden, denn auch in geheizten durch Türen verbundenen Räumen entsteht durch das Offenlassen der Türen ein erheblicher Wärmeverlust. Die Mahnung „Türe zu!“ geht jeden, auch dich an!

**Pulsnig.** Es wird auf heutige amtliche Bekanntmachung über die Aufhebung der Sozialausgleichsabgabe und der Lohnausgleichsabgabe des darin bezeichneten Personalkreises hingewiesen.

**Pulsnig.** Postdienst zum Jahreswechsel. Am 31. Dezember 1942 ist auch während der Zeit von 12—14 Uhr Gelegenheit zum Kauf von Postwertzeichen. — Am Neujahrstag werden am Vormittag zwei Briefzustellungen ausgeführt. Mit dem Jugo 885 um 14.30 Uhr trifft Briefpost ein. Für die Schlüsselbucher besteht in der Zeit von 15.30 bis 17 Uhr Gelegenheit, die mit diesem Zuge eintreffende Briefpost abzuholen. Sonst findet der Dienst wie an Sonntagen statt.

**Niederstein.** Hohe Auszeichnung. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde der hiesige Einwohner Gerhard Krey, Oberfeldwebel in einem Luftschwadron, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Wir gratulieren ihm zu dieser hohen Auszeichnung.

**Vorbildliche Kameradschaft einer Felleinheit im Ofen.** Ein schönes Beispiel kameradschaftlicher Treue bewiesen die Angehörigen einer Felleinheit im Ofen. Sie spendeten den beiden Kindern ihres gefallenen Kameraden, des Gefreiten Kurt S., je ein Sparfassenbuch mit Einlage. So wie sie mit ihm im Kampfe zusammengestanden haben, so wollten sie auch nach seinem Tode mit ihrem Kameraden durch diese vorbildliche Tat verbunden bleiben. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP überreichte, dem Wünsche des Kompanieführers entsprechend, am Weihnachtstabend der Witwe des Gefallenen die beiden Sparfassenbücher. (NSG.)

**Aus der sächsischen Landwirtschaft.** Für hervorragende Leistungen in der Tierzucht, die auf Tierschauen, Haupt- und Sonderförderungen vergeben werden, sind Staatspremiennennungen bestellt worden und zwar aus dem Gebiete der Rinderzucht an Inspektör Böhmig, Anhaltsgut Cämmersdorf, an die Bullenaufzuchtstation Baulsdorf und an die Bauern Walter Gruber, Schönbach, Walter Schmeißer-Langenbuch, Arno Valentin-Waltingen. Aus der Gebiete der Ziegenzucht erhielten Briefträger Ferdinand Lehmann-Bisdorf, Holzmueller-Linda, Paul Franz-Unterpfl, Friedrich Hülshoff-Witten, Alwin Wagner-Lawalde, Kurt Berner-Gemnitz, Edwin Krey, Kamenz, Jesau, Reinhold Feige-Bisdorf, Herbert Reuschel-Klositz, Paul Meitzner-Herold (Erzgeb.), Richard Schulze-Gersbach, Arno Franz-Unterpfl und Paul Benedit-Geringwade.

**Freizeitlager für Hauswirtschaftliche Lehrlinge.** Für diejenigen Hauswirtschaftslehrlinge, die im kommenden Frühjahr die landliche Hauswirtschaftsprüfung ablegen werden, finden vorher in der Jugendherberge Zirkelstein (Elbgebirge) noch Freizeitleger statt. an denen diese Mädchen teilnehmen haben, und zwar vom 15. bis mit 20. Januar 1943 und vom 22. bis mit 27. Januar 1943.

**Lehrfräuentreffen in Sachsen.** An fünf verschiedenen Orten Sachsens werden im Februar Lehrfräuentreffen der Landesbauernschaft Sachsen durchgeführt werden, und zwar nach folgendem Plan: am 4. Februar in Dresden, am 9. Februar in Leipzig, am 12. Februar in Bautzen, am 16. Februar in Zwickau und am 17. Februar in Chemnitz.

**Die Ausbildung von Obstbaumwartern.** Die Anmeldefrist für den 1943 in drei Abschnitten durchzuführenden Lehrgang zur Ausbildung von Obstbaumwartern ist von der Hauptabteilung 2 der Landesbauernschaft Sachsen bis zum 20. Januar verlängert worden. Bis zu diesem Zeitpunkt können die Anmeldungen bei der zuständigen Kreisbauernschaft eingereicht werden.

**Gemüsesamen abliefern!** Die Versorgung mit Gemüsesamen, die bereits in der nächsten Zeit erfolgen muß, kann nur dann rechtzeitig sichergestellt werden, wenn jeder Erzeuger von Gemüsesaatgut sofort seiner Ablieferungspflicht nachkommt. Es ist also jetzt an der Zeit, das Gemüsesaatgut aus dem Vermehrungsanbau dem Züchter zur Verfügung zu stellen. Verhältnisse auf diesem Gebiet können nicht wieder eingeholt werden und beeinträchtigen in unverantwortlicher Weise die nächstjährige Gemüseerzeugung. Deshalb ist es unbedingt notwendig, Gemüsesaatgut sofort abzuliefern.

**Ehrung der Gefallenen in ihren Betrieben.** Der junge Mensch, der heute auf dem Schlachtfeld bleibt, reißt nicht nur eine Lücke in seine eigene Familie, er verläßt auch einen großen Kameraden- und Freundeskreis. Die Betriebsgemeinschaft. Auch in den Betrieben gehört heute die Ehrung der gefallenen Kameraden zu den Selbstverständlichkeiten. Während die Geschäftsführer der Unternehmen nur allgemeine Nachrufe geben können, finden sich in den Werkskassen viele Beispiele der Anhänglichkeit: Bilder der Gefallenen und letzte Briefe. Am Gedenktage ziehen Ehrenwachen und Fahnenräger vor den Gedenktafeln der Weltkriegsgefallenen auf. Die Namen der in diesem Kriege Gefallenen werden unter dumpfem Trommelwirbel verlesen. Oft wird auch gleich nach Eintrifff der Todesnachricht eine kurze Feierstunde veranstaltet. In einigen Werken werden Trauerappelle in den Werkwerkstätten abgehalten. Die Flaggen werden einen Tag lang an Halbmast. Ein anderes Werk nimmt die Bilder der gefallenen Kameraden mit in den Alltagskreis. Sie hängen über den verlassenen Arbeitstischen und mahnen den Nachfolger stets an das große Opfer, das die jungen Felder für die Heimat brachten. Und schließlich gehört auch zur Gefallenenehrung der schlichte Gedenkbaum, mit dem die Frau eines gefallenen Arbeitstomeaden für immer in die Betriebsgemeinschaft aufgenommen wird.

**Das Recht der Einheits- und Gruppenpreise.** Der Reichskommissar für die Preisbildung hat Durchführungsbestimmungen zur Anordnung über Einheits- und Gruppenpreise erlassen, die einige Zweifelsfragen klären. Es wird hervorgehoben, daß die Einheits- und Gruppenpreise preisrechtlich unterschritten werden dürfen, daß aber keine Pflicht zur

Preissenkung aus § 2 Absatz 2 hervorgeht. Vereinnahmt werden kann. Zahlungsverhältnisse und Lieferungsbedingungen ändern sich grundsätzlich nicht, jedoch dürfen bisher gewährte Rabatte ohne besondere Ausnahmegenehmigung gestrichen werden.

**Belohnung für die Bergung von Tierleichen aus Gewässern.** Im Zuge der Reinhaltung der Gewässer hat der Generalinspektor für Wasser und Energie angeordnet, daß an denjenigen, welcher der Polizei oder der Stromaufsicht ein in einem Gewässer befindliches totes Säugetier anmeldet, von der Reichswasserstraßenverwaltung eine Belohnung gezahlt werden kann, wenn die Anzeige oder Meldung zur Bergung des Tieres, insbesondere zu seiner unschädlichen Beseitigung geführt hat.

**Meisen.** Schutzwanne in Kinderhand. Vor leichtsinnigen Umgang mit Schußwaffen ist oft gewarnt worden, aber leider kommt es noch immer zu schweren Unfällenfällen. So hantierte in Meissen ein achtjähriger Junge mit einer Schußwaffe, die sich plötzlich entlud. Der Junge wurde getroffen und starb bald an den Folgen der schweren Schußverletzung.

**Großfahelst. Störche zur Winterzeit.** Zu dieser Jahreszeit noch Störche anzutreffen, ist gewiß eine Seltenheit. In Großfahelst hält sich an den Teichen noch jetzt ein Storchenpaar auf, das in einer Ödzone übernachtet.

**Bischofswerda. Räuber aus dem Tierreich.** In Böhla tödete ein Rarber 17 wertvolle Nassetauben. Dem blutigierten Räuber war es gelungen, durch eine kleine Deffnung in den Taubenschlaue einzudringen.

**Bautzen. Ein wilder Hund zerbiß in Großdubrau das Drahtgitter eines Kaninchentastles und zerfleischte mehrere Zuchtkaninchen.**

**Klingenthal. 150 000 Mundharmonikas.** 150 000 Mundharmonikas wurden aus dem Klingenthaler Bezirk als Fähreranfahrt geliefert. Die kleinen Musikinstrumente sind anteilig in den verschiedenen hiesigen Vertriebsstellen hergestellt worden.

**Leipzig. 50 Jahre Turner.** Einer der verdienstlichsten Turner Sachsens, der Obmann für Männerturnen und stellvertretender Sachwart für Turnen des Gauess Sachsens, Felix Kurth, konnte im 50. Geburtstag sein 50jähriges Turnerjubiläum begehen.

**Leipzig. Todesfall.** Der beliebte Schauspieler Wilhelm Engst, Mitglied der Städtischen Bühnen, ist nach kurzer Krankheit einer Lungenerkrankung erlegen. Engst, der ein Alter von 57 Jahren erreicht hat, trat 1911 in den Verband der Städtischen Bühnen ein, denen er als geborener Leipziger seitdem ununterbrochen treu geblieben ist.

**Leipzig. Major Graf kommt nach Leipzig.** Der Welt erfolgreichster Jagdflieger und Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, des Eisernen Kreuzes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Major Graf, wird am 6. Januar in Leipzig sprechen.

**SOZIALE FRAUENBERUFE**  
In der NSV



Anfragen und Auskünfte über Schulen und Berufsaussichten bei den Gau- und Kreisamtsleitungen der NS-Volkswohlfahrt

**Für die 2. Wagenklasse keine Schülermonatskarten mehr.**  
Wie uns die Reichsbahndirektion Dresden mitteilt, hat sich auf den Vorortstrecken Dresden Hbf. — Ansdorf (Sa.), Dresden Hbf. — Königsdorf, Dresden Hbf. — Tharandt, Meißner-Friedrichsdorf — Weißbach — Dresden — Birna, Klauen i. V. (V. B.), Weidenbach i. V. (V. B.), Weidenberg (Sachsenland) — Deutsch-Gabel — Weidenberg (Sachsenland) — Friedland (Erzgeb.), Weidenberg (Sachsenland) — Lützenau und Weidenberg (Sachsenland) — Tannwald-Schumburg aus gegebenem Anlaß der Auslösung der 2. Wagenklasse für Inhaber von Schülermonatskarten notwendig gemacht. Es werden daher vom 1. Januar 1943 an für sämtliche Verbindungen zwischen den Verkehrsstellen dieser Strecken keine Schülermonatskarten 2. Klasse und keine Uebergangsarten zu Schülermonatskarten und Schülerwochenarten mehr auszugeben.

**Bei Dunkelheit langsam gehen!**  
In Neutirchen prallte eine Fußgängerin in der Dunkelheit mit einer anderen Straßenpassantin so unglücklich zusammen, daß sie stürzte und auf die Bordsteine aufschlug. Die Frau starb bald nach dem Unfall.

Dieses Vorkommnis mahnt zu größerer Vorsicht. Es ist unbedingt erforderlich, während der Dunkelheit langsam und vor allem langsam zu gehen, damit die Folgen eines eventuellen Anrennens gegen irgend welche Hindernisse ohne nennenswerten Schaden bleiben.

**Aufnahme des Jahrganges 1925 in die NSDAP.**  
Unsere Jugend hat das große Glück, den Geist der heiligungstüchtigen Einsatzbereitschaft, der Voraussetzung jeder großen Leistung ist, unmittelbar erleben zu können. Sie wird deshalb mit besonderer Freude die nach einer neuen Anordnung der Parteitanzlei und des Reichsführers der NSDAP gebotene Möglichkeit benutzen, bereits zum kommenden Geburtstag des Führers am 20. April 1943 als Mitglied in die NSDAP, aufgenommen zu werden. Wie immer ist der freiwillige Entschluß der Jungen und Mädchen, die sich charakterlich, weltanschaulich und durch Einsatzbereitschaft bewährt haben, neben dem Nachweis einer ununterbrochenen Dienstzeit in der Hitler-Jugend seit dem 1. Mai 1939 die zu erfüllende Voraussetzung. Dieser Nachweis wird durch die zuständigen HJ-Führer oder Mädchenführerinnen erbracht. Besonders zu beachten ist, daß die Nachweise mit den von den Jungen und Mädchen auszufüllenden Aufnahmeanträgen schon bis 31. Dezember 1942 von der zuständigen HJ-Dienststelle den Ortsgruppenleitern vorgelegt werden müssen. Die Aufnahme selbst erfolgt in feierlicher Form durch die Hoheitsträger der NSDAP am 20. April 1943.

**Der Rundfunk zu Silvester**  
Reichsprogramm: 15.00 bis 16.00 Uhr: Zeitgenössische Unterhaltung. — 16.00 bis 17.00 Uhr: Von Vorhang zu Vorhang. — 17.00 bis 18.15 Uhr: Schlager-Rundfunk 1942. — 18.15 bis 19.00 Uhr: Das ist die Front. — 19.00 Uhr: Reichsminister Dr. Goebbels spricht. — 21.00 bis 2.00 Uhr: „Rundfunkmelodie 1942“, ein Gesamtprogramm durch das Rundfunkprogramm, u. a. Szenen aus der „Fieberschmelze“, „Die klingende Leinwand“ mit Ilse Werner, „Für jeden etwas“, „Festpost: Rundfunk“, „Die lustige Kurztunde“.  
Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Von Beethovens bis Max Reger, Leitung: Karl Maria Zwißler.

**Wann wird verdunkelt?**  
Von heute abend 17,00 Uhr bis morgen früh 7,30 Uhr

**Eintragung in Quittungs- und Versicherungskarten**  
Ab 31. Dezember genaue Angabe der Arbeitsverdienste und Beschäftigungszeiten.

Nach der Zweiten Lohnabzugsverordnung sind in der Invalidenversicherung vom 29. Juni 1942 ab und in der Angestelltenversicherung vom 1. Juli 1942 ab für versicherungspflichtige Beschäftigten regelmäßig keine Beitragskarten mehr zu verwenden. Dafür hat der Arbeitgeber, da für die spätere Feststellung der Renteneinstellungen die Beschäftigungszeiten und die Höhe der bezahlten Beiträge nachgewiesen werden müssen, eine Bescheinigung auszustellen. In diese sind nach Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses spätestens aber nach Ablauf des Kalenderjahres einzutragen: 1. die Zeit, in der der Arbeitgeber den Versicherten in diesem Kalenderjahr beschäftigt hat; 2. der gesamte Entgelt, den der Versicherte in dieser Zeit von dem Arbeitgeber erhalten hat.

Alle Arbeitgeber haben daher nach dem 31. Dezember 1942 diese Eintragungen vorzunehmen. Um den vorzeitigen Unteraufsch der Karten alten Modus zu vermeiden, haben die Bescheinigungen, soweit nicht bereits keine Karten ausgestellt sind, auf besonderen Einlagezetteln zu erfolgen, die bei den auszustellenden (Polizeibehörden, Krankenkassen usw.) erhältlich sind. Die alten Karten dürfen vor Ablauf der gesetzlichen Unteraufschfrist von drei Jahren erst umgetauscht werden, wenn auf dem Einlagezettel für Eintragungen kein Raum mehr ist.

Die fest vorzunehmenden Eintragungen haben sich auf die Beschäftigungszeiten und Entgelte vom 29. 6. 42 ab in der Invalidenversicherung und vom 1. 7. 42 ab in der Angestelltenversicherung zu beschränken, weil für die Zeiten vorher die Beiträge noch durch Verwendung von Karten entrichtet sind.

Die Beschäftigungszeiten sind genau einzutragen. Unterbrechungen der Beschäftigung sind nur einzutragen, wenn kein Entgelt weitergezahlt wurde (Krankheitszeiten, ungewaltiger Urlaub) und wenn sie mindestens eine Kalenderwoche bei Invalidenversicherungspflichtigen, mindestens einen Kalendermonat bei Angestelltenversicherungspflichtigen betragen haben. So ist in die Quittungskarte einer Hausgehilfin, die von Montag, den 23. 11., bis Sonntag, den 6. 12. 1942, erkrankt war, als Beschäftigungszeit einzutragen: 23. 6. bis 22. 11. 1942, 7. 12. bis 31. 12. 1942. Handelt es sich im gleichen Falle um einen Angestellten, so hat die Bescheinigung zu lauten: 1. 7. bis 31. 12. 1942.

Als Entgelt ist in den Karten die Summe aller in der eingetragenen Beschäftigungszeit gewährten Bar- und Sachbezüge aufzuführen, die als Gegenleistung für die geleistete Arbeit gegeben wurden und beitragspflichtiger Entgelt im Sinne der Sozialversicherung sind.

Zum Entgelt gehören beispielsweise auch die Familienzuschläge, Gewinnanteile, Weihnachtsgeldungen, die Auszahlung von nach der Verordnung vom 16. 12. 1942 (RSBl. I S. 702), der Wert für freie Station, Wohnung oder Kost sowie Ueberstundenvergütungen, diese jedoch ohne die sogenannten Mehrarbeitszuschläge, die nicht entgeltlich sind. Für die Sachbezüge ist der amtlich festgesetzte Wert einzutragen. Eiserne Sparbeträge sind vom Entgelt nicht abzusetzen, obwohl sie kein beitragspflichtiger Entgelt sind.

Für eine Hausgehilfin mit einem Barlohn von 48 Mark und mit freier Station im amtlich festgesetzten Wert von 42 Mark monatlich, die von ihrem Monatslohn 13 Mark eiferspart, ist der Eintrag von der vollen Entgelt von 90 Mark monatlich zugrunde zu legen, also für die Zeit vom 29. 6. bis 31. 12. 1942 ein Arbeitsverdienst von 540 Mark einzutragen.

Die Eintragungen sind möglichst umgehend am Jahresbeginn vorzunehmen, damit den Versicherten keine Nachteile entstehen.

**3,5 Millionen für das Hilfswerk der Lehrerschaft**

Das kameradschaftliche Hilfswerk des NS-Lehrerbundes hatte im Kriege besonders Gelegenheit, seine sozialistische Einstellung zu beweisen. Mit allgemeinen Beihilfen und Unterstützungen kommt es allen unverschuldet in Not geratenen Berufskameraden zu Hilfe. Kinderreiche Lehrer erhalten für ihre Söhne und Töchter Studienbeihilfen. Für jedes vierte und folgende Kind wird als Ehrengabe ein Sparbuch ausgehändigt. Kindergärtnerinnen erhalten Heiratsbeihilfen. Für Hinterbliebenen gefallener Erzieher werden Unterhaltungsbeihilfen je nach dem Grad der Bedürftigkeit erteilt. Ungehobene Beträge werden im Rahmen der Tuberkulosehilfe zur Verfügung gestellt. Für die Entschädigung werden billige Darlehen gewährt. In letzter Zeit wurde die Entsendung von Hinterbliebenen gefallener Erzieher in Erholungsstätten des NS-Lehrerbundes eingeleitet. Im Rahmen des Hilfswerkes wurde in drei Kriegsjahren der ansehnliche Betrag von 3,5 Millionen RM ausgeschüttet. Außerdem wurden in mehr als 600 Fällen Darlehen von zusammen mehr als einer halben Million RM zur Verfügung gestellt. Alle ausgezahlten Gelder stammen aus dem Vermögen oder den Beiträgen der Organisation, weshalb die Lehrerschaft auf diese Gemeinschaftsleistung mit Recht stolz ist. Die Selbsthilfeeinrichtungen des NS-Lehrerbundes treten erst dann in Erscheinung, wenn staatliche oder gemeindliche Fürsorge nicht mehr in Anspruch genommen werden kann.



Hier scheiterte der Angriff der Bolschewisten.  
Ein stummer Zeuge eines im mittleren Abschnitt der Ostfront abgewehrten Angriffes der Bolschewisten. Dieser Panzer wurde von einem Grenadierbataillon erbeutet, als er versuchte, durch den ersten Graben der Hauptkampflinie durchzubrechen. Jetzt führt der Graben unter ihm hindurch.  
P.A.-Aufnahme: Kriegsberichtler Deman (WB.)

**Ganz nutzlos ist das Gas verbrannt, das vordringt unter Topfes Rand!**

Hauptausfertiger: Walter Bloch, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnig, Preisl. Nr. 6  
Druck: Buchdruckerei Carl Hoffmann, Pulsnig.



Letzte Meldungen

General Juin vom USA-Hauptquartier zum französischen Oberbefehlshaber ernannt

Genf. Nach einer Reutersmeldung hat das USA-Hauptquartier in Nordafrika bekannt gegeben, daß General Juin zum Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte in Nordafrika ernannt worden sei.

Wichtig zur Lage in Somaliland

Wichtig. Ueber die Ereignisse in Französisch-Somaliland wurde am Dienstag spät abends folgende Meldung ausgegeben: Die anglo-gaullistische Truppen, die am 26.12. das Gebiet der Somalilüste angriffen und Chebele erreichten, haben ihren Vormarsch fortgesetzt. Das Mutterland steht mit dieser Kolonie augenblicklich in keiner Verbindung mehr.

Aus britischer Quelle wird mitgeteilt, daß die anglo-gaullistische Truppen Dschibuti erreicht und die Stadt besetzt haben. Von den englischen Behörden soll ein Gouverneur ernannt worden sein.

Ämtlicher Teil

Ämtliche Bekanntmachung betreffend die

steuerliche Behandlung der Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit aus dem Reichskommissariat Ostland mit Ausnahme von Wehrkräften, aus dem Bezirk Bialystok und aus dem Generalgouvernement

I.

Durch Verordnung vom 10. Dezember 1942 (RGBl I S. 682, RGBl I 1-42 S. 1113) sind die Vorschriften in den §§ 2 bis 4 der Ersten Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Besteuerung und die arbeitsrechtliche Behandlung der Arbeitskräfte aus den neu besetzten Ostgebieten (Erste DVStV Ost) vom 21. Februar 1942 (RGBl I S. 88, RGBl 1942 S. 265) mit Wirkung ab 1. Januar 1943 aufgehoben worden.

- 1. daß die Personen nichtdeutscher und nichtpolnischer Volkszugehörigkeit aus dem Gebiet des jetzigen Generalgouvernements einschließlich des Distrikts Galizien und aus dem Bezirk Bialystok, die bisher der Sozialausgleichsabgabepflicht unterlagen (Hinweis auf § 2 Absatz 1 der Ersten DVStV Ost) 1. Januar 1943 nicht sozialausgleichsabgabepflichtig werden;
2. daß die Personen nichtdeutscher und nichtpolnischer Volkszugehörigkeit aus dem Gebiet des jetzigen Generalgouvernements einschließlich des Distrikts Galizien und aus dem Bezirk Bialystok, die bisher der Sozialausgleichsabgabepflicht nicht unterlagen, weil sie schon vor dem 1. Dezember 1941 im Gebiet des Deutschen Reichs als Arbeitnehmer beschäftigt waren (Hinweis auf § 2 Absatz 2 der Ersten DVStV Ost), ab 1. Januar 1943 nicht sozialausgleichsabgabepflichtig werden;
3. daß die Personen nichtdeutscher und nichtpolnischer Volkszugehörigkeit aus dem Gebiet des Reichskommissariats Ostland mit Ausnahme von Wehrkräften ab 1. Januar 1943 von der Lohnausgleichsabgabepflicht freigestellt werden.

Die im Abschnitt I bezeichneten steuerlichen Vergünstigungen gegenüber der bisherigen Rechtslage sind beim Steuerabzug vom Arbeitslohn erstmals für den laufenden Arbeitslohn zu gewähren, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. Dezember 1942 endet. Die Vergünstigungen sind für sonstige (insbesondere einmalige) Bezüge erstmals für die Bezüge zu gewähren, die dem Steuerpflichtigen nach dem 31. Dezember 1942 zufließen.

Dresden, im Dezember 1942.

Der Oberfinanzpräsident Dresden.

Die Auszahlung der Mietbeihilfen an die mit besonderem Bescheid des Landrates benachrichtigten Empfangsberechtigten erfolgt Montag, den 4. Januar 1943 von 8 bis 12 Uhr in der Stadtkasse.

Pulsnitz, am 30. Dezember 1942. Der Bürgermeister.

Kirchennachrichten

Pulsnitz. Donnerstag, 31.12., Silvester: 6 Uhr nachm. Jahresabschlussgottesd. mit anschl. Abdm. Mr. — Freitag, 1.1., Neujahr: 8.30 Uhr Abdm. in d. Ziegenbalgkap. Mr. 9 Uhr Gottesd. mit anschl. Abdm. Mr. — Sonntag, 3.1.: 9 Uhr Gottesd. mit Miss.-Vortr. (Frl. Georgi-Leipzig) Mr. 10.30 Uhr Kindergottesd. — Miss.-Stunde — Frl. Georgi. 4.30 Uhr nachm. Weihnachtsg. u. Neujahrsmusik. — Mittwoch, 6.1.: 7 Uhr Weihnachtsand. in der Ziegenbalgkap. R.

Ohorn. Donnerstag, 31.12., Silvester: 5 Uhr nachm. Jahresabschlussgottesdienst mit anschl. Abdm. R.
Pöhlitzberg. Silvester, 31.12.: 5 Uhr nachm. Jahresabschlussgottesd. — Neujahr, 1.1.: 9 Uhr Predigtgottesd. — Sonntag, 3.1.: 9 Uhr Predigtgottesd. 11 Uhr Kindergottesd.
Großnaundorf. Donnerstag, 31.12., Silvester: 20 Uhr Jahresabschlussfeier in d. Kirche. — Freitag, 1.1., Neujahr: 10 Uhr Predigtgottesd. 11.15 Uhr Kindergottesd. — Sonntag, 3.1.: 10 Uhr Kindergottesd. 13 Uhr Predigtgottesd.
Oberlichtenau. Silvester, 31.12.: 5 Uhr Gottesdienst. — Neujahr, 1.1.: 9 Uhr Predigtgottesd. 10.15 Uhr Kindergottesdienst (im Kirchgemeindezimmer) Pfr. Kühn, Pulsnitz. Sonntag, 3.1.: 9 Uhr Gottesdienst.
Reichenbach. Silvester, 31.12.: 3.30 Uhr nachm. Silvesterfeier mit anschl. Abdm. — Neujahr, 1.1.: 10 Uhr Neujahrsgottesfeier.
Obergerzdorf. Silvester, 31.12.: 5 Uhr Silvestergottesd. 6 Uhr Abdm. — Neujahr, 1.1.: 9 Uhr Prdg. 10.30 Sda.

Kohlenklaus' schmähliche Niederlage 3. Er versuchte es „unter Ausnutzung der Verdunkelung“! Illustration of a man in a dark room with a light source.

Pfui, Kohlenklaus, die Verdunkelung auszunutzen, das ist besonders gemein! Aber versuch's nur, ausrichten kannst du damit doch nichts. Unseretwegen kann sich Kohlenklaus schon vom Mittag an auf die Lauer legen, wir lassen uns von ihm nicht verführen: Nicht eine Sekunde vor der Zeit verdunkeln wir, und keinen Morgen vergessen wir, pünktlich zu entdunkeln (die richtigen Zeiten erfahren wir im Rundfunk und in jeder Zeitung). So nutzen wir das Tageslicht richtig aus und sparen Strom, also Kohle. Du und ich und wir alle wissen, daß unsere Rüstungsindustrie jede entbehrliche Kilowattstunde braucht — und auch bekommt! Also hau ab, Kohlenklaus, mit der Ausnutzung der Verdunkelung ist es nichts! Hier ist für ihn nichts mehr zu machen. Pass auf, jetzt sucht er andre Sachen!

1000 tolle Sachen die neue Sarrasani-Schau im Aufmarsch der Spitzenleistungen 5 Alberty — die Könige der Luft Renato Medini-Trio — Musik auf Leitern Sandor Karoly-Truppe — Pyramiden zu Pferd Trio Amedeo — die Clowns des 20. Jahrhunderts Festliche Erst-Aufführung Freitag, den 1. Januar Bis einschl. morgen, Donnerstag, die erfolgr. Sarrasani-Schau „Weihnachts-Parade 1942“

Deutsche Arbeitsfront NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ortsverwaltung Pulsnitz Am Sonnabend, dem 2. Januar 1943, um 20 Uhr, in Menzels Gasthof „Alles, was das Herz begehrt“ Große Schlagerparade. Melodien aus Tonfilm und Operette dargeboten vom Tanz- und Unterhaltungssorchester Fiescher-Giese, Berlin. Mitwirkende: Edith Hellriegel, Sopran, Edmund Przywara, Bariton, beide: Staatsoper Dresden Josefa Stephan, Berlin, Sololängerin. Eintrittspreise: RM 2.50, RM 2.—, RM 1.50, HJ. u Wehrmacht RM 1.—. Vorverkauf: Buchhandlung Kunze, Kaffee-Lau, Martin Hommel und bei den Betriebsobmannern.

Für die zu unserer Eheschließung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hiermit herzlichst, zugleich im Namen beider Eltern Herbert Rietschel Obergefeierter und Frau Meia, geb. Rasche Weißbach z. Zt. a. Urlaub Weihnachten 1942.

Sylvester! Gasthof Pulsnitz M. S. 20 Uhr Einmaliges Sensationsgastspiel! Zauber-Revue Hanson Eine Schau ungezählter Wunder. Ein Abend im Banne der Dämonen. Vorverkauf: Buchhandlung Lindenkreuz, Pulsnitz.

Wir schließen unsere Geschäftsstelle und Zeitungsausgabe am Silvester um 17 Uhr. Verlag Pulsnitzer Anzeiger

Die Sennerin von der Bründlalm

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwingenstein, München. 21. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Mir kann es recht sein.“ meinte er dann. „Ihr beide müßt selbst wissen, was ihr wollt. Und Mann genug bist du ja inzwischen geworden, daß du weißt, wie du dich zu benehmen hast, wenn es einmal heißen sollte, zu verzichten. Und daß du siehst, daß ich es gut mit dir meine, da hast du meine Hand. Ich wünsche dir alles Glück, was du auch beginnen möchtest, jetzt und in aller ferneren Zukunft. Nur um eines bitte ich dich. Blege mich nie mehr an. Von dir kann ich es am allerwenigsten ertragen. Es genügt schon, wenn der andere, dein Bruder, bei jeder Gelegenheit liegt.“

Lothar biß sich auf die Unterlippe. Er preßte die Hand des Vaters, daß es diesen schmerzte. „Es geschieht nicht mehr, Vater. Dummheit war es von mir, zu glauben, daß ich nicht reden könnte zu dir von diesen Sachen ohne Schen. Gute Nacht.“

„Gute Nacht!“ sagte der Alte leise und schaute dem Sohn nach, der mit raschen Schritten davonging und bald hinter einem Hügelrücken verschwand.

Der Abend war im Sinken und über den See hüpfen tausend und abertausend kleine Wellen voll goldenen Glanzes. Der Alte sah über dieses feine Firminnen hin und es kam leicht möglich sein, daß ihn dieses Leuchten blendete und ihm das Wasser in die Augen trieb. Es kam aber auch möglich sein, daß er weinte, weil er diesen Sohn, den er am meisten liebte, auf einem Irweg wußte, der ihm viel Leid bereiten mußte. Das war untrüglich voranzusehen.

Der Fischer fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen und wollte wieder ins Haus. Da stand die Frau Barbara am Brunnen, in ihrer unverwilligen Kraft, hatte die Ärmel aufgestrempelt und wusch sich die Hände. Als sie seinen schliefenden Schritt hörte, sah sie um. Mit einem schnellen, scharfen Blick schaute sie ihn an und fragte:

„Wo warst du denn, Dominik?“ Er schneuzte sich kräftig und umständlich und sagte gelassen:

„Ach, nur da hinten war ich.“ Frau Barbara trocknete sich die Hände ab und strich sich das Haar zurecht. „Hat es denn etwas gegeben?“ fragte sie unvermittelt. Dominik zeigte sich höchst verwundert. „Was du nicht denkst. Was sollte es denn gegeben haben?“ Ein Lächeln glitt über ihre Lippen. „Ach, mir doch nichts vor, Dominik. Du kannst dich schlecht vorstellen.“ Statt einer Antwort schob der Mann zwei Finger in den Mund und ließ einen gellenden Pfiff hören. „Hörst auf, Dominik? Der Saubst schießt schon wieder auf die Fische. Der bringt mich noch ganz aus dem Häuschen, der Kerl. Über das weiß ich, heute noch schiebe ich ihm das Flobert in den Döner.“ Drüben im Schilf war bei dem Pfiff für einen Augenblick der Saarschläppel des Dominik sichtbar gewesen. Jetzt merkte man am Auf- und Niederwogen der Salme, daß er sich längs dem Ufer zurückzog und dann sah man ihn mit einem schnellen Sprung über den Gartenzaun setzen, wo er dann harmlos unter den Zweifigen bäumen stehen blieb. „Also, so sag schon, was los ist?“ fragte die Frau wieder und diesmal stand sie ganz nahe bei ihm und sah ihm in die Augen. Sie läßt nicht los, dachte er, aber es freute ihn, daß sie Anteil nahm. „Der andere ist verliebt,“ fuhr es ihm heraus. „Der Lothar?“ „Wer denn sonst.“ „Was ist denn da schon dabei? Er ist doch alt genug. Zu früh ist es also nicht.“ „Ich sage nichts von dem. Aber mit zwanzig Jahr soll einer auch wissen, wo er hinschaut. Kennst du die Tochter vom Meier droben?“ „Um Gottes willen, die wird's doch nicht sein?“ „Gelt, da reißt es dich auch schier um. Ja, grad die ist es.“ „Ach du mein Schred. Was denkt sich denn der Lothar, wo das hinführen soll?“ „Der ist so stockverliebt, daß er überhaupt nicht mehr denkt.“ „Ausgerechnet da muß er hingeraten, wo der alte Meier sich so viel einbildet auf seinen Hof, auf seinen Reichtum und vor allem auf seine Tochter. Daß aber da das Mädchen nicht gefechter ist. Aber weißt, Vater, zu machen ist da gar nichts. Wenn sich junge Leute etwas in den Kopf setzen, dann muß es ihnen schwer herausbringen, selbst wenn man es noch so gut meint. Komm herein jetzt, tun wir essen und denke nicht zu viel darüber nach. Es kommt

ja doch alles so, wie es kommen muß. Wir zwei können am allerwenigsten daran ändern.“ Das leuchtete dem Fischer schon ein, aber die Worte konnten ihn trotzdem nicht ganz beruhigen. Den ganzen Abend mußte er darüber nachdenken und auch als er schon im Bett lag, wälzte er sich schlaflos und unruhig von einer Seite auf die andere. Die Frau merkte es wohl, lag ja selber hellwach und dachte angestrengt darüber nach. Es wird schwer sein für den Lothar, wenn er die Enttäuschung hinnehmen muß, dachte sie und sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß es eine Enttäuschung werden mußte. Sie konnte den stolzen Bauern von früher her und grübelte nun darüber angestrengt nach, wie sie da in begünstigender Weise etwas unternehmen könnte, die zwei jungen Leute zur Vernunft und Einsicht zu bringen. Sie wollte dem Jungen ein großes Leid ersparen und glaubte dadurch, wieder ein Quantlein von ihrer Schuld abstreifen zu können, bis zuletzt von dieser ihrer Schuld und Lüge gar nichts mehr übrig blieb, bis sich alles gleichmäßig aufwog, was sie in den langen Jahren Gutes getan zu haben glaubte und noch Gutes zu vollbringen bereit war, bis ihr Weg sich einmal zum kalten Grabe hinwandelte. Lothar war vom Vater weggegangen und hatte gleich beim Wald oben den nächsten Weg eingeschlagen, der zur Alp führte. Es waren wohl gute drei Wegstunden dorthin und es würde schon sehr bald werden, bis er hinaufkam. Aber was tat es. Der Mond mußte bald kommen und die Wege liefen sich dann mühelos finden und gehen. Ueber den Bergspitzen lag noch das große Schauspiel des sterbenden Tages. Alle Gipfel glühten wie im Feuer und leuchteten noch im letzten Wiederschein, als die Wälder schon schwarz geworden waren. Müßig schritt Lothar dahin, stieg aufwärts und auf einmal war die Nacht da. Aller Dämmerfchein war erloschen und am tiefblauen Himmel blühten die Sternblumen auf in unermeßlicher Zahl. Es blieb nicht lange dunkel. Ueber den westlichen Bergspitzen verbreitete sich ein fahler Schen und nach einer Weile schob sich hinter dem Hafeloch, groß und rund wie eine fremde Sonne, der Mond heraus. In seinem Licht verwandelten sich alle Dinge, alles bestäubte er mit seinem Silber und brumten im Tal lag sein Licht grünlich auf allen Dächern und Straßen. Lothar blickte eine Weile hinunter in die Tiefe. Einige Lichter blinkten dort unten, das waren Sterne zur Erde gefallen. Fortsetzung folgt

